

## Besprechungen

**Bauriegel, Gerd (Hrsg.). Der Raum Niederbayern im Wandel.** – Passau: Selbstverlag des Faches Geographie der Universität Passau 1997. 101 S., Abb., Kt., Lit-Hinw. (= Passauer Kontaktstudium Erdkunde. 6). ISBN 3-00-002191-4.

Insgesamt gesehen ist das Buch bezüglich Qualität und Inhalt recht unterschiedlich ausgefallen. So beschäftigt sich der Beitrag von M. EITEL mit der naturräumlichen Charakterisierung des Großraumes Passau in Form schematisierter und kommentierter Geländeschnitte. L. LAUX gibt eine detaillierte historische Darstellung der Entwicklung des Bayerischen Waldes als Nationalpark ab 1931 bis zur Eröffnung 1970 und daran anschließend eine Fokussierung auf den Aspekt Bildung als eine von vier Hauptaufgaben eines Nationalparks, neben Naturschutz, Forschung und Erholung. Den Abschluss des Artikels bildet eine knappe Darstellung der deutsch-tschechischen Zusammenarbeit und ein ebenso kurzes Anreißer von Problemen des Nationalparks. Im Beitrag von O. BENDER erfolgt nach einer kurzen Beschreibung der naturräumlichen Gegebenheiten in chronologischer Abfolge die Siedlungsentwicklung des Raumes vom Mittelalter bis zum frühneuzeitlichen Siedlungsausbau. An diesen historisch-deskriptiven Teil schließen sich Darstellungen über die traditionelle Kulturlandschaft, vom Acker- und Wechselgrünland über Halbhintensiv- und Extensivwiesen bis zu den Nieder-, Mittel- und Hochwaldbeständen an. Gefolgt wird dieser Teil vom sozioökonomischen Wandel und der Ortsentwicklung als Reaktion auf diesen Wandel. Stand in früheren Zeiten die Abwanderung und Existenzaufgabe der Bevölkerung im Mittelpunkt, so findet man heute einen Wechsel der Beschäftigungsstruktur

mit gestiegener Mobilität vor. Leider wird dieser sehr interessante Abschnitt viel zu kurz und zu allgemein behandelt. Ziel des sehr lesenswerten Artikels von J.-B. HAVERSATH ist eine Überprüfung der nach der Samtenen Revolution und der damit verbundenen großen Euphorie prognostizierten Raumbilder in Form einer statistischen und kartierbaren Raumanalyse. Dabei fehlt jedoch der wichtige Bereich der Landwirtschaft. In der abschließenden Bilanz kommt der Autor zum Ergebnis, dass die Entwicklung des bayerischen Waldes noch immer von außen gesteuert erfolgt. Demzufolge geht er von keiner Trendumkehr aus, sondern befürchtet einen weiteren Bedeutungsrückgang der abseits von Entwicklungsachsen liegenden Peripherie. Das Ziel des Artikels von G. BAURIEGEL ist eine kleinräumige Analyse regionaler Entwicklungsunterschiede mit Schwerpunkt auf der gewerblichen Entwicklung anhand der beiden größten kreisfreien Städte Niederbayerns, Passau und Landshut. Der Beginn ist lesenswert, da er recht detailliert und anschaulich (Karten) die Strukturen und Entwicklungen der beiden Städte darlegt. Der Bereich tertiärer Sektor bleibt dabei oberflächlich. Den Schluss bilden Exkursberichte. Als Zielgruppe werden Lehrer angesprochen, mit fachlichen und didaktisch-methodischen Ausführungen. Im ersten Beitrag von C. KAPPL erfolgt eine recht detaillierte Struktur- und Prozessanalyse des Landkreises Freyung-Grafenau mit zahlreichen Tabellen. Daran schließt sich die Firmengeschichte des KNAUS-Werkes an, die neben statistischen Grunddaten auch über detaillierte Angaben zur Beschäftigtenzahl und Herkunft, zur Organisationsstruktur und zur Marktentwicklung in Form von Erstzulassungen verfügt. Der zweite Beitrag von G. RINSCHDEDE zeigt die Bedeutung erdkundlich

cher Exkursionen im Rahmen des Lehrplanes im Erdkundeunterricht auf, beim dritten Beitrag von G. PINKAU handelt es sich um einen Exkursionsbericht über den alten Handelsweg des „goldenen Steigs“. Der Bericht ist in Form einer Darstellung eines konkreten Routenverlaufs mit Erläuterungen der einzelnen Stationen aufgebaut. Alles in allem hilfreiche Informationen für Exkursionswillige in Richtung Bayerischer Wald und Niederbayern.

Jörg MAIER, Bayreuth

**Bausinger, Hermann: Typisch deutsch. Wie deutsch sind die Deutschen?** – München: Beck, 2000. 176 S. Lit.-verz. S. 162–171. ISBN 3-406-42148-2.

Um zwei Uhr nachts an der roten Fußgängerampel warten bis diese auf grün umspringt, obwohl weit und breit kein Auto kommt – ist das „typisch deutsch“? Oder sind es die anarchischen (Auto-) Fahrgewohnheiten in einer Gesellschaft, die ihre Freiheit gefährdet sieht, sobald Höchstgeschwindigkeitsregelungen für die Autobahn gefordert werden? Sind „Reiselust“ und „Seßhaftigkeit“, „Gemütlichkeit“ und „Vereinsmeierei“ typisch deutsch? Was heißt überhaupt „typisch“? Und wie wird etwas zu einem „typischen“ Merkmal?

Teils auf eigene empirische Untersuchungen zurückgreifend, vor allem aber aus einem breiten Wissen über Kultur, Volkskunde und Geschichte schöpfend, werden Typisierungen als Zuschreibungen von Eigenschaften, Merkmalen und Verhaltensweisen auf Menschen und Gruppen verstanden, die im Kontrast zu eigenen Erfahrungen entstehen und tradiert werden: Was Bausinger vermitteln will, ist ein „Einblick in die Funktion von Typisierungen. ... Die Typisierung ist ein Moment der Entlastung – sie vermittelt das Gefühl, man habe das Fremde verstanden, obwohl man ihm in vielen Fällen nur einen Namen verpaßt hat. Man kann fast von einer Beschwörungsfunktion sprechen: Das in Wirklichkeit

höchst komplizierte und schwer durchschaubare Fremde wird in ein überschaubares Muster gebannt, das als erklärendes Ordnungsschema dient“ (S. 25). In diesem Sinne arbeitet Bausinger zwei große Themenbereiche ab: die „nationalen Eigenheiten“ und „Symbole und Symbolgestalten“. Zahlreiche Kurzausflüge in die Geschichte und die Tradierung von Geschichten erkunden die Herkunft von Bildern über Deutschland und die Deutschen. Von der Waldeslust über den Michel bis hin zur Frage der *einen* Kulturation und den *zwei* deutschen Staaten werden Bilder aufgegriffen, vorgestellt und analysiert, die „die Deutschen“ über sich selbst haben, die ihnen aber auch „von außen“ zugeschrieben werden. Auf diese Weise wechselt Bausinger stets zwischen solchen Typisierungen, die im Kontrast entstehen, und Motiven, Bildern und Typisierungen, die – wie er es an einer Stelle nennt – der „Selbststilisierung von Nationen“ dienen (S. 112). Dass auch „Geographisches“ einbezogen ist in diese Prozesse, wird vor allem in den Abschnitten über „Natur und Geschichte“ sowie „Deutsche Landschaften“ deutlich. Vor allem letzteres gibt zahlreiche Anregungen darüber nachzudenken, wie Landschaften mit „Bedeutungen“ aufgeladen werden, wie Lokalisierungen (auch falsche) von „wichtigen“ Ereignissen diese tief in das kollektive Gedächtnis einschreiben und dadurch wiederum die Idee der Nation festigen und konkretisieren können.

Der letzte Abschnitt „Typisch deutsch – ein Auslaufmodell?“ greift einige der Themen auf, in denen aktuell Fragen der Herausbildung und Zuschreibung von Identität sichtbar werden: Das Verhältnis von Westdeutschen und Ostdeutschen, die Formen der Integration ausländischer Bevölkerung sowie die Möglichkeiten einer globalisierter Kommunikation.

All die Stränge, die hier in den einzelnen Kapiteln geknüpft werden, laufen nicht darauf hinaus, am Ende so etwas wie einen durch die zunehmende Durchlässigkeit (national-) staatlicher Grenzen bedingten „Verlust“ oder eine „Gefährdung“ von Identitäten anzunehmen. Auch wenn sich

Lebensformen radikal gewandelt haben mögen: jede Generation sucht nach stabilen Orientierungen – und wenn es in ironischer Distanz zu überkommenen kulturellen Ausdrucksformen ist, die wiederum Identifikation ermöglicht. Daraus aber – so schließt der Autor – können wieder Ausdrucksformen und Verhaltensweisen entstehen, die zukünftig als „typisch“ wahrgenommen werden können.

Das Buch will nicht nur informieren und aufklären, es ist auch unterhaltsam und amüsant zu lesen. Leider ist es vollkommen frei von Illustrationen. Auf Georg Herweghs ironische Frage (hier zitiert auf S. 113)

„Deutschland – auf weichem Pfühle  
Mach dir den Kopf nicht schwer!  
Im irdischen Gewühle  
Schlafe, was willst du mehr?“

kann man dennoch getrost antworten: Vorher Bausinger lesen!

Judith MIGGELBRINK, Leipzig

**Eckart, Karl: Agrargeographie Deutschlands. Agrarraum und Agrarwirtschaft Deutschlands im 20. Jahrhundert.** – Gotha: Stuttgart: Klett-Perthes 1998. 439 S., 275 Abb., 109 Tab., 32 Obersichten, Lit.-verz. S. 425-435 (= Perthes Geographiekolleg). ISBN 3-623-00832-X.

Das Buch richtet sich vorrangig an die Lehrenden und Studierenden der Wirtschafts- und Agrargeographie sowie der Wirtschafts- und Agrarwissenschaften. Als „umfassendes Grundlagen- und Nachschlagewerk“ soll es auch für Historiker wie Politologen, für Schüler wie Behörden nützlich sein. Die Entwicklung der Agrarwirtschaft Deutschlands etwa seit 1910/13 bis 1995 gliedert der Verf. zunächst nach markanten historisch-politischen Phasen, für welche er jeweils die wesentlichen agraren Strukturelemente, beginnend beim agrarpolitischen Rahmen über die Pflanzen- und Tierproduktion und ihren technischen wie betrieblichen

Voraussetzungen bis zu Ernährung und Außenhandel, in weitgehend identischen und damit vergleichbaren Unterkapiteln darbie tet.

Im Mittelpunkt des Buches stehen umfangreiche statistische Belege und damit verbundene Aussagen zu den Agrarstrukturen in den jeweiligen Zeitabschnitten, die durch zahlreiche Dia- oder Kartogramme ergänzt werden. (Allerdings sind manche Abbildungen zu sehr verkleinert worden. In einigen Fällen hätten Tabellen genauere Ergebnisse geliefert.) In der Datenfülle liegt auf den ersten Blick ein Vorzug des Werkes.

Die Gliederung in 14 Zeitstufen bei weiterer sachlicher Unterteilung findet im Buch letztlich ihren Niederschlag in über 170 Einzelkapiteln. Dieses Vorgehen vergrößert auf der einen Seite offensichtlich das Aussagespektrum bzw. den Datenumfang (nicht immer zugunsten der Überschaubarkeit und der Orientierung auf das Wesentliche); zum anderen ergibt sich für ein so konzipiertes Nachschlagewerk die Schwierigkeit, sowohl alle Sachgebiete und Tendenzen gleichwertig und komplex zu erfassen, als auch Beziehungen zwischen den einzelnen Teilstrukturen aufzuzeigen. Eine umfassende räumlich differenzierte Kennzeichnung der deutschen Landwirtschaft oder gar eine Behandlung der deutschen Agrarlandschaften in ihrer historischen Entwicklung sind dann schon vom Ansatz her kaum noch möglich.

Eine kritische Durchsicht des Buches führt weiter zu folgenden Hinweisen: Nicht durchgängig findet der Leser geglückte Formulierungen. Zum Beispiel schreibt der Verf. auf S. 32, nachdem er für das Königreich Sachsen im Jahre 1910 mit 320,6 Ew./km<sup>2</sup> hinsichtlich der Bevölkerungsdichte unter den deutschen Staaten ein Maximum registriert: „Eine weitere Konzentration der Bevölkerung gab es auf Preußen. Dort lebten allein 61,9% aller Einwohner. Es gab Bevölkerungsballungsräume und sehr dünn besiedelte Räume.“ Auf S. 306 steht: „Die Veränderungen der ständigen und nichtständigen familienfremden Arbeitskräfte in Betrieben über 2 ha. LF und in den

einzelnen Betriebsgrößenklassen hat sich stark verändert."

Geht es bei Kapitel 4 im Kern um die „Nationalsozialistische Agrarwirtschaft ...“ oder nicht eher um die Landwirtschaft in Deutschland in der Zeit von 1933–1945?

Zu beanstanden sind auf jeden Fall irreführende Aussagen. So ist z.B. hinsichtlich der „Notverordnung vom 20.7.1939“ (S. 113) sicherlich der Juli 1930 gemeint. Auf S. 158 steht: „Anfang 1939 sollen schon 110.000 polnische Kriegsgefangene in der Landwirtschaft beschäftigt gewesen sein.“ Von S. 197–271 ist jede rechte Buchseite mit der Kopfzeile „Extensivierung (1949–1970)“ überschrieben. Unter dieser Markierung kann man auf S. 240 nach Daten zur enormen Zunahme des Schlepperbesatzes lesen: „Und so setzte der größte Intensivierungsschub in der Geschichte der Landwirtschaft ein.“ Die im Lit.-verzeichnis aufgeführte ausgezeichnete Zusammenstellung der Produktionsentwicklung in Deutschland von E. BITTERMANN umschließt den Zeitraum 1800–1950, nicht wie angegeben nur von 1800–1850.

Leider durchziehen das Buch viele falsche Wertangaben und Rechenfehler. So hätten auf den S. 62–63 sämtliche Nennungen zum Außenhandel des Jahres 1913 in Milliarden statt in Millionen Mark erfolgen müssen. Gleiches gilt für die Produktionswerte des Wirtschaftsjahres 1968/69 auf S. 225. Dabei nennt der angeführte Materialband des Agrarberichts der Bundesregierung richtigerweise Milliarden DM! Auch auf den S. 236 sowie 256 führt das Buch wieder fälschlicherweise Millionen- statt Milliardenbeträge für den gesamten Produktionswert wie für die einzelnen Erzeugnisgruppen an. Beim Wert der Pflanzenproduktion des Wirtschaftsjahres 1968/69 kann der Leser nach den absoluten und relativen Daten der S. 225 und 256 sogar zwischen drei verschiedenen Angaben wählen! Für das Wirtschaftsjahr „1979/89“ (soll wohl heißen 1979/80, W.R.) werden wiederum Millionen- statt richtigerweise Milliardenwerte angeführt. Das gilt ebenso für das Wirtschaftsjahr 1988/89 (S. 286). Weiter sind die acht Daten zur Tierproduktion von

Mio. in Mrd. DM zu korrigieren (S. 290). Erst im letzten Hauptabschnitt („Agrarwirtschaft im vereinten Deutschland ...“) gibt ECKART die Produktionswerte, Agrarsubventionen u.a. in Mrd. DM wieder (S. 417). Die riesige Differenz zu den vorher genannten Summen ist keinem der Mitarbeiter, dem Verfasser oder den Lektoren aufgefallen?

Fehler sind auch an anderen Stellen zu finden. Das betrifft: z.B. zwei Flächenangaben in Übersicht 7.3.1; die Abnahme des Schweinebestandes in den neuen Bundesländern zwischen 1990 und 1994 betrug laut Stat. Jahrbuch nicht nur „über 2 Mio.“, sondern über 7 Mio. (S. 401); S. 423 führt beim Agraraußenhandel des Jahres 1994 neben Importen im Wert von 63,3 Mrd. DM für den Export einen weit überhöhten „Umfang von 56,5 Mrd. DM“ an. Wie kann man da in der Bilanz auf „einen Einfuhrüberschuß von 26,8 Mrd. DM“ kommen? Diese und weitere Fehlinformationen müssen leider den interessierten Leser beim Studium der umfangreichen und für viele Zwecke willkommenen Daten und Interpretationen zu den einzelnen Perioden und Sachgebieten verunsichern.

In einem „Grundlagen- und Nachschlagewerk“ sucht man daneben auch tiefgehende Auswertungen sowie Problemdiskussionen und die Darstellung langfristiger und komplexer Prozesse. Hierzu einschlägig ist u.a. auf F.-W. HENNING: „Landwirtschaft und ländliche Gesellschaft in Deutschland“ zu verweisen, der im Bd. 2 (2. Aufl. 1988) die Entwicklung der deutschen Landwirtschaft von 1750–1986 überzeugend darstellt. Diese Arbeit fehlt übrigens im Literaturverzeichnis.

Generell halten sich die Betrachtungen (zu) eng an die gewählten Zeitabschnitte und Sachbereiche. So geht ECKART nicht auf die Verzahnungen der Land- mit der Forstwirtschaft oder der (Binnen-) Fischerei ein, behandelt nicht aktuelle ökologische Fragen oder die in der Zukunft möglichen bäuerlichen Funktionen im Rahmen der Landschaftspflege. Die zumindest mittelfristig noch bestehenden Unterschiede der Agrarwirtschaft in Ostdeutschland gegen-

über dem Altbundesgebiet erforderten ebenso eine eingehendere Betrachtung wie etwa ein Vergleich der deutschen Landwirtschaft mit ihren Nachbarn in Europa, der erst die spezifischen Eigenheiten der heimischen Verhältnisse hervortreten und die Wirkung der endogenen und exogenen Einflüsse erkennen ließe u.ä.m.

Bei einem auf über 400 Seiten stark mit statistischen Daten angereicherten Buch besteht auch ein Bedarf an einem Resümee, welches in Text- und Tabellenform die wesentlichsten Veränderungen in der Landwirtschaft Deutschlands während des 20. Jahrhunderts zusammenfasste und wertete.

Ein Titel „Agrargeographie Deutschlands. Agrarraum und Agrarwirtschaft Deutschlands im 20. Jahrhundert“ lässt umfangreiche raumbezogene sowie geographische Aussagen und methodisch willkommene Beiträge erwarten. Diese Aussichten werden nahezu völlig enttäuscht. So geht ECKART nicht systematisch auf die generell die Landwirtschaft beeinflussenden raumrelevanten Bedingungen oder auf die wesentlichsten Typen bzw. auf eine individuelle Charakteristik deutscher Agrargebiete ein, wie das z.B. A. ARNOLD in dem bemerkenswerten Kapitel „Landwirtschaft“ der „Wirtschaftsgeographie Deutschlands“ (ebenfalls Perthes Geographiekolleg 1998) demonstriert. Im Ablauf des 20. Jahrhunderts zeigen sich doch auch fundamentale Änderungen des Beziehungsgefüges zwischen Agrarraum und Agrarwirtschaft, die einer Darstellung bedürfen. Diesen Mangel können auch nicht einzelne regionale Hinweise wettmachen, die meist größeren administrativen Einheiten gelten. Das Abschlusskapitel 9 „Entwicklungsperspektiven der Agrargeographie und Agrarwirtschaft Deutschlands“ enthält keinen einzigen standortbezogenen Hinweis oder irgendeine Aussage zur Agrargeographie. Die Divergenz zwischen der Titelangabe und der inhaltlichen Ausrichtung des Buches ist nicht zu übersehen.

Fazit: Sicherlich ist das Bemühen um Bereitstellung umfangreicher Informationen für wichtige Teilstrukturen der deutschen Landwirtschaft im Ablauf des 20. Jahrhun-

derts anzuerkennen. In vielerlei Hinsicht bedarf es jedoch einer sorgfältigen Überarbeitung, damit eine optimale Nutzung gewährleistet ist. Dem Anspruch einer „Agrargeographie Deutschlands“ wird das Buch nicht gerecht.

W. ROUBITSCHEK, Halle/S.

**Goeldner-Gianella, Lydie: L'Allemagne et ses polders. Conquête et renaissance des marais maritimes.** Hrsg.: Ministère de l'Éducation nationale, de la recherche et de la technologie. Comité des travaux historiques et scientifiques. – Paris 2000. ISBN: 2-7355-0427-1.

Die hier rezensierte Arbeit von Frau Goeldner-Gianella ist eine für die breitere Öffentlichkeit bearbeitete Fassung ihrer Doktorarbeit, die im Jahre 1998 an der Sorbonne (Université de Paris I) eingereicht und später mit dem „Prix Arconati-Visconti en Lettres et Sciences Humaines“ von der „Chancellerie des Universités de Paris“ ausgezeichnet wurde. Der Titel ließe sich übersetzen mit: „Deutschland und seine Polder (Niedersachsen) / Köge (Schleswig-Holstein). Trockenlegung und Wiedergeburt der marinen Feuchtgebiete“.

Die ansprechend aufgemachte, umfangreiche, großformatige Arbeit (annähernd DIN A 4) umfasst 254 S., darin enthalten ist eine gut achtseitige Bibliographie mit überwiegend deutschsprachiger aber auch internationaler Literatur, 38 Abbildungen, 20 Fotos, sowie einem 11-seitigen Anhang mit weiteren 7 Tabellen und Diagrammen.

In der Einleitung wird zunächst die Themenstellung begründet: grundlegende Gesamtuntersuchungen zum Wandel der Eindeichungs- und Landgewinnungsprojekte an der Nordseeküste fehlen. Die Arbeit soll folglich diese Lücke füllen, aber methodisch auch eine neue Blickrichtung in der Geographie eröffnen, nämlich das fachübergreifende Studium der Reintegration von Watten und Marschenküsten in den Tidebereich des Meeres. So prognostiziert die

Verfasserin zukünftig ein weltweites Interesse an dem Studium von tidenabhängigen Küsten, weit über den Bereich der Nordsee hinausgehend, wo sie indessen zunächst schwerpunktmäßig sieben deutsche Eindeichungsgebiete untersucht, nämlich sechs Köge in Schleswig-Holstein und einen Polder in Niedersachsen. Sie geht jedoch vergleichend immer wieder auf die Gesamtentwicklung der deutschen Marschen ein, wobei sie auch die Elbmarschen und das Hamburger Gebiet berücksichtigt, und bringt, wo es erkenntnisweiternd ist, auch Fakten aus den dänischen, englischen, holländischen und französischen Marschgebieten in die Untersuchung ein.

Die folgenden drei Hauptkapitel zeichnen die Entwicklung der Landgewinnungsgeschichte und ihres Sinneswandels auf, wobei es ausdrücklicher Wille der Autorin ist, sich gezielter Stellungnahmen im Sinne von „pro oder contra Umweltschutz“ zu enthalten. Die Kapitel lauten sinngemäß:

1. Die Landgewinnung insbesondere in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts
2. Umweltschützer (Écologistes) contra Planer (Aménageurs)
3. Das Ende der Landgewinnung?

Im Kapitel 1 wird zunächst der Funktionswandel in der Flächennutzung des gewonnenen Neulandes analysiert. Spielte immer auch der Küstenschutz eine große Rolle bei der Neueindeichung von Kögen bzw. Poldern, so war in den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg doch besonders das neue agrarische Nutzland von eminenter wirtschaftlicher und sozialer Bedeutung. (Schleswig-Holstein zählte 1960 790.000 Flüchtlinge, das machte 1/3 der Landesbevölkerung aus). Neulandgewinnung wird von der Verfasserin auch als Wiedergewinnung von „Lebensraum“ („thème traditionnel“, S. 41) gesehen, die ausgewerteten Presseartikel die sich auch in den 1980er Jahren noch für weitere Landgewinnung stark machen, verweisen noch weiter zurück, auf die historischen Fluten seit 1362 und die mögliche Wiederauferstehung des einst untergegangenen Rungholt (une „résurrection de Rungholt“, S. 40). Ideologien

spielen also zweifelsohne in jeder der drei Phasen eine entscheidende Rolle.

Die enormen Anfangserträge in den fruchtbaren, kalkhaltigen neugewonnenen Ackerflächen schienen die Erschließungskosten in hohem Maße zu rechtfertigen. 15 der seit 1950 neu eingedeichten Köge an der deutschen Nordseeküste sind dem reinen Agrartyp zuzuordnen. Mit den 1960, insbesondere aber seit den 1970er Jahren kommt es zur Diversifizierung. Köge werden nun auch zur Speicherung von Binnenwasser benutzt oder zur Entschädigung von Grundeigentümern in Flurbereinigungsverfahren; touristische, wirtschaftliche (industrielle) und militärische Nutzungen sowie Ausweisung von Naturschutzgebieten kommen hinzu. 14 neu angelegte Köge haben eine multiple Funktion aufzuweisen.

In einer zweiten Phase, die etwa 1965 beginnt (Schutzstation Wattenmeer wird 1962 gegründet, WWF-Deutschland 1963), gewinnt der Umweltschutz an Bedeutung. Wenngleich nicht immer eindeutig ist, inwieweit wirtschaftliche Faktoren ausschlaggebend sind, kommt es nun innerhalb der Periode 1965–1985 zur Aufgabe vieler Landgewinnungsprojekte, die somit eine Wattenmeerfläche von 200.000 ha verschonen. Besonders bedeutungsvoll ist dabei die Aufgabe eines geplanten Hamburger Vorhafens bei Scharhörn im Elbe-Ästuar (ca. 25.000 ha). Auch die Niederlande und Dänemark verzichten auf neue Großprojekte. Bei vielen Projekten in Deutschland kommt es unter dem Einfluss der Umweltbewegung zu einer Verkleinerung der Landgewinnungsmaßnahmen (z.B. am Beltringharder Koog oder in der Leybucht).

In der dritten Phase kommt es mehr oder minder zur völligen Aufgabe von Landgewinnungsprojekten. In einer der synoptischen Darstellungen – von denen die Arbeit eine Vielzahl aufzuweisen hat – wird deutlich, dass Schleswig-Holstein und Niedersachsen eher verspätet dem internationalen Schema der Aufgabe von Landgewinnungsmaßnahmen (um 1993) folgen (Fig. 35, S. 176). Hierzu tragen mehrere Faktoren bei wie Überproduktion und Agrarkrise in der EU und eine Vielzahl neuer Gesetze seit

den 1980er Jahren (Pflanz-, Tier- und Bundesnaturschutzgesetz, Gesetz zum Schutze des schleswig-holsteinischen Wattenmeers von 1985, nach 1990 Umweltverträglichkeitsprüfung etc.).

Ein völlig neuer und nach dem jahrhundertelangen Kampf der Landgewinnung eher gewöhnungsbedürftiger Aspekt ist nun im letzten Schritt die Wiederöffnung von eingedeichtem Land zum Meer hin. Was im Rantumbecken (Einlaß von Meerwasser 1982), im Dithmarscher SpeicherkooG (1984) oder im Beltringharder Koog (1988–89) in Deichdurchlässen rhythmisch und künstlich geregelt wird, könnte nur der Anfang der Zukunft sein, die auch unter Planern angeblich schon Vision aber nur bei äußerster Bedrängnis auch Konzession würde: die völlige Vernachlässigung bis hin zur Abschaffung der ersten Deichlinie. Dieses Verfahren würde, da Schleswig-Holstein im Prinzip ein System doppelter Schutzdeichlinien errichtet hat, ein großes Vorland dem Einfluß des Meeres aussetzen. Ob diese vergrößerte „Schorre“ dann aber beständig ist, oder womöglich der Erosion anfallen würde, vermag die Verfasserin nicht zu beurteilen. Es gibt ähnlich durchgeführte Projekte der Aufgabe von Deichlinien schon in England und Frankreich. Die wissenschaftliche Auswertung muss erst noch erfolgen. Goeldner-Gianella weiß, dass auch diese wiedererschaffene Natur eine künstliche ist, bezieht jedoch zu guter letzt eindeutig Stellung für diese „nature reconstruite“ und gegen die Kritiker, die dieses Vorgehen als „jardinage écologique“ bezeichnen (S. 219). Sie hat auch schon eine Liste der angedachten schleswig-holsteinischen Köge, die für eine „réouverture“ in Frage kommen parat. Der gespannte Leser möge sie auf S. 220 in Augenschein nehmen.

Abschließend sei kritisch vermerkt, dass es außerordentlich zu bedauern ist, dass die methodisch wie regionalgeographisch und sozialpolitisch hochinteressante, vielleicht gar brisant zu nennende Arbeit, die doch hauptsächlich Deutschland betrifft, nicht auch in deutscher Sprache erschienen ist. Zumindest eine deutschsprachige Zusammenfassung wäre der Autorin, die bestens

mit der deutschen Sprache vertraut ist, hier gearbeitet und Interviews durchgeführt hat (u.a. auch zum Sicherheitsempfinden der Bewohner hinter den Deichen!), sicherlich zuzumuten gewesen. Auf diese Weise wird der Leserkreis kleiner als verdient sein. Das Werk kann dennoch auch dem Nichtfranzosen guten Gewissens ans Herz gelegt werden, da sich eine Fülle von Material über die klare Gliederung und vor allem die ausführliche Beigabe von Karten-, Bild und Tabellenmaterial erschließt.

Frank Norbert NAGEL, Hamburg

**Grosser, Thomas u. Sylvia Schraut (Hrsg.): Flüchtlinge und Heimatvertriebene in Württemberg-Baden nach dem 2. Weltkrieg. Dokumente und Materialien. Band 1: Besatzungspolitik, administrative und rechtliche Rahmenbedingungen 1945–1949.** – Mannheim: Institut für Landeskunde und Regionalforschung der Universität Mannheim 1998. V, 433 S., (= Südwestdeutsche Schriften, 26). ISBN 3-923750-74-9.

Die Aufnahme, Versorgung und Eingliederung von über 11 Mio. Flüchtlingen und Heimatvertriebenen schuf im besetzten und zerstörten Nachkriegsdeutschland eines der gravierendsten Strukturprobleme nach dem Zweiten Weltkrieg. Die neuen Einwohner der jungen Bundesrepublik machten 1950 immerhin 16,5% der damaligen Bevölkerung aus. Die kurzfristig durchzuführende, unvorbereitete und auf Dauer angelegte Aufnahme dieser Zuwanderer berührte fast alle Bereiche des alltäglichen Lebens in einem heute kaum noch vorstellbaren Ausmaß.

Die vorliegende Quellensammlung bezweckt, wie die Autoren im Einleitungskapitel erwähnen, einem breiten Publikum quellennahe Einblicke in die Flüchtlingsproblematik der Nachkriegszeit zu ermöglichen. Sie beschränkt sich regional auf das amerikanische Besatzungsgebiet in Württemberg-Baden, die heutigen Regie-

rungsbezirke Nordbaden und Nordwürttemberg mit einer Bevölkerung von knapp 2 Mio. Menschen (Ende 1945). Entscheidend für die Ausgestaltung der Flüchtlingsaufnahme in den Nachkriegsjahren waren die Vorgaben der amerikanischen Besatzungsmacht. Daher werden in dem vorliegenden Quellenband auch die einschlägigen amerikanischen Vorstellungen, Interventionen und Maßnahmen ausführlich dokumentiert.

Der Quellenband ist über die universitäre Forschung und Lehre hinaus sicherlich auch für ein breiteres Publikum in Schule und Erwachsenenbildung geeignet. Daher erfolgte die Wiedergabe der amerikanischen Quellen in deutscher Sprache. In der Gestaltung des Druckbildes der einzelnen Dokumente wurden die Originalvorgaben weitestgehend nachgebildet. Vor den Quellen befindet sich jeweils ein Einführungskapitel, das Hintergrundinformationen zu den Materialien gibt. Bezogen haben die Herausgeber ihre Materialien vorwiegend aus dem Hauptstaatsarchiv Stuttgart, dem Generallandesarchiv Karlsruhe und dem Bundesarchiv Koblenz.

Wenn die Quellensammlung zwar auch primär für Personen gedacht ist, die sich mit der Neuere Geschichte beschäftigen, so ist sie aber doch auch für die Historische Geographie von großem Interesse. Sie vermittelt u.a. zahlreiche wichtige Informationen zur Entwicklung von Siedlungen in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg in Baden-Württemberg. Diese Materialien könnten die Grundlage für umfassendere historisch-geographische Studien bilden.

In formaler Hinsicht ist zu beanstanden, dass das Auffinden der einzelnen Quellen in dem Buch ziemlich schwierig ist. Am Anfang des Buches (S. V) befindet sich ein Inhaltsverzeichnis, das angibt, auf welchen

Seiten die einzelnen Kapitel (A bis G) beginnen. Kapitel D (S. 403ff.) beinhaltet ein Verzeichnis der in den Kap. A-C abgedruckten Quellen. Da Kapitel D aber leider nicht die Seitenzahlen nennt, wo diese Quellen beginnen, muss man zum Auffinden der Quellen oft unnötig lange herumblättern.

Rainer GRAAFEN, Koblenz

**Roth, Elisabeth: Volkskultur in Franken.** (= Band III: Geschichte und Gegenwart, hrsg. von Klaus Guth. Volkach: HartDruck) Bamberg: Historischer Verein Bamberg, 2000. XVI, 339 S. Abb., Kt., Lit-Hinw. (= Mainfränkische Studien 49/3): (= Schriftenreihe / Historischer Verein für die Pflege der Geschichte des ehemaligen Fürstentums Bamberg 26/III). ISBN 3-87735-162-X.

Es ist ein sinnvoller akademischer Brauch geworden, wichtige Aufsätze einer Wissenschaftlerin anlässlich „runder“ oder „halbrunder“ Geburtstage in einem Sammelband zusammenzufassen. Bei einer so produktiven und anregenden Kollegin wie der fränkischen Volkskundlerin Elisabeth Roth bedarf es dazu gleich mehrerer Bände. Hier ist nun der dritte Band unter dem Titel „Volkskultur in Franken“ anlässlich ihres 80. Geburtstags anzuzeigen. Aus geographischlandeskundlicher Sicht ist darin der Abschnitt „Not und Hilfe im Spessart“ hervorzuheben, denn er zeichnet ein anschauliches Bild der Entwicklung dieses einstigen Notstandsgebietes vom 19. Jahrhundert bis in die 1960er Jahre hinein, als auch dieses Waldgebirge vom deutschen Wirtschaftswunder zu profitieren begann.

Winfried SCHENK, Bonn